# Wildbader Tagblatt

**Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal.**

Nummer 43 | Fernruf 479 | Samstag, den 21. Februar 1931 | Fernruf 479 | 66. Jahrgang


## Sonntagsgedanken

### Einkehr

**Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer und schließe die Tür nach dir zu, verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Herr vorübergehe.** Jesaja.

•

**Umkehr ist erst nach Einkehr möglich.** Warnken.

•

**Nur da, wo der Ruf zur Buße ein Echo findet, hat der Ernst göttlicher Züchtigung seinen Zweck erreicht.**

v. Dryander.

*

### Zum Landesbußtag

„Auch das noch! Sollen wir auch noch Buße tun für all unseren Jammer?" — Ja, das sollen wir. Im Glück Buße tun, dazu sind Menschen und Völker meist unfähig. Unglück erst treibt zur Besinnung. Zudem ist solche „Buße" der einzige Weg, wirklich aus dem Unglück herauszukommen. Unglück an sich hilft nichts, kann im Gegenteil alle bösen Geister entfesseln. Unglück aber, das zur Umkehr wird durch Buße, ist noch immer die große Wende im Schicksal gewesen.

Wir wollen endlich einsehen, um was es geht. Unzählige haben das noch nicht erfaßt. Krieg und Revolution, Inflation und jetzt Wirtschaftskrise — sind es „Verhängnisse", „in den Sternen geschrieben", die man eben überdauern muß wie ein Gewitter? — Ist es Schuld der Regierungen, der Parteien, irgend welcher . . . ismen? — In alledem liegt ein Korn Wahrheit. Aber letztlich trägt die Schuld der Gesamtgeist, dem wir alle huldigen, der uns alle schuldig, wenigstens mitschuldig macht: der Geist der Verantwortungslosigkeit gegenüber dem Ganzen, der Gedankenlosigkeit gegenüber den Folgen unseres Tuns, Redens und Unterlassens, der sich bei allem, was er anrichtet, stets zu trösten weiß nach dem Motto: „Bin ich nicht mit guter Art davon . . ." Man spielt; spielt mit Anklagen, spielt mit Umsturz, mit Weltanschauungen, mit Wirtschaftsexperimenten; man spielt — mit dem Leben und — am Mißlingen schuld ist immer der andere, die andere Partei, der andere Stand. Selbst die Verbissensten „spielen" und wären ratlos, wenn der im Spiel frevelhaft gehäufte Zündstoff wirklich aufflammte! — Der erste Schritt zu besserem Weg heißt aber unweigerlich: „Gott sei mir Sünder gnädig".

Buße tun heißt, sein volles Maß von Schuld und Mitverantwortung auf sich nehmen. Wer in sicherer Existenz den müßigstehenden Erwerbslosen sieht, der spreche: „Gott sei mir Sünder gnädig". Wer aus der Festigkeit seines Charakters und seiner Lebensgrundsätze den sinnlos Verhetzten sieht, der „Solide" beim Anblick des Entgleisten, der Gefestigte beim Entsetzen über den nach jeder neuen Sensation, nach jedem neuen Aberglauben Lüsternen, der Gläubige beim Anblick des Hämischen — ein jeder von ihnen spreche: „Gott sei mir Sünder gnädig." Glaube ja keiner, daß ohne solche Erneuerung der Gesamtgesinnung eines Volks jemals ein Aufstieg möglich sei, der nicht in Bälde in einer neuen Krise endete.

Denn aus solcher Buße erwächst nicht Schwäche, sondern Stärke, ein unbeirrbares, voll verantwortliches Tun, klare Grundsätze für alle Lebenslagen, „im Glücke Demut, Mut in Not." — Ein rechter Landesbußtag wird zum Morgenrot eines großen Volkserneuerungstags. Ißler.

## Politische Wochenrundschau

In Spanien ist wieder etwas los. Seit der Diktator Primo de Rivera nicht mehr am Ruder ist, pendelt dieser Staat fortgesetzt zwischen Monarchie und Republik. Und wenn nicht König Alfons ein besonders kluger Politiker wäre, so wäre es schon längst zu einer Revolution gekommen, jedenfalls schon bei dem letzten Aufstand in Jaco, der allerdings mit merkwürdiger Schnelligkeit niedergeworfen wurde.

Nach Berenguers Rücktritt brach die Staatskrise aus. Der König berief die verschiedensten Parteiführer, Romanones, Cambo und den in Paris weilenden Alba. Der eine wollte der Krise lieber zuschauen, als in sie eingreifen. Der andere, Cambo, will der neuen Aufgabe gesundheitlich nicht gewachsen sein. Der dritte gab gute Ratschläge, bedauerte aber, sich persönlich nicht zur Verfügung stellen zu können. Und so kam der König an einen Mann, der zwar viele Jahre mit der Königin-Mutter befreundet war, aber seit der Diktatur 1923 sich vom König völlig losgesagt hatte: an Sanchez Guerra, den ehemaligen Vorsitzenden der konservativen Partei. Guerra setzte sich mit Alvatez, dem Führer der Reformisten, in Verbindung. Sie wollten beide ein stark nach links orientiertes Kabinett bilden. Guerra besuchte deshalb die im Gefängnis sitzenden Republikaner und Sozialisten mit der Aufforderung, an seiner Regierung teilzunehmen. Sie aber verweigerten ihre Mitarbeit, und Guerra verzichtete unter diesen Umständen auf die Kabinettsbildung.

Wie wirds nun weiter gehen? Es ist begreiflich, daß der König möglichst an seinen verfassungsmäßigen Rechten festhalten will. In Spanien kann die Kammer Gesetze geben, soweit sie nicht verfassungsändernd sind. Die Liberalen erstreben aber dieses Recht, das jedes Parlament in einem konstitutionellen Staat für sich in Anspruch nimmt. Dazu kommt noch der mißliche Umstand, daß in Spanien das Militär politisiert ist. Die hohen Offiziere sind vielfach zugleich Politiker, die einen für die Monarchie, die andern für die Republik, andere für eine Diktatur. Nachdem Guerra die Kabinettsbildung aufgegeben hatte, ist nun wieder ein monarchistisches Kabinett unter dem Admiral Aznar gebildet worden. Der König hat also die Partie vorläufig wieder gewonnen.

Mit Holland, mit dem uns so viele wirtschaftliche und politische Beziehungen verbinden, hat es in der letzten Zeit eine unangenehme Auseinandersetzung gegeben. Der dortige Generalstabschef, Generalleutnant Seyffardt, hatte erklärt, die geplanten belgischen Grenzbefestigungen würden auch Holland zugute kommen, da mögliche deutsche Angriffsabsichten auf Belgien und in Zusammenhang damit auch eine mögliche Verletzung der holländischen Neutralität durch Deutschland dadurch verhindert würden. Das hat nicht nur in flämischen Kreisen Belgiens, die bekanntlich auf den belgischen Militarismus nicht gut zu sprechen sind, sondern auch in Holland selbst starken Widerspruch hervorgerufen. Namentlich geht das „Utrechter Tageblatt" mit dem General scharf ins Gericht. Es fragt mit Recht: was ihn berechtige, das östliche Nachbarland Hollands, das während des Weltkriegs Hollands Neutralität sorgfältig beachtet habe, einer solchen Absicht zu beschuldigen? Auch wir haben im Haag angefragt, ob der Generalstabschef namens seiner Regierung jene verletzende Aeußerung getan habe? — Jedenfalls ist sie ein Beweis dafür, daß gewisse Kreise in den Niederlanden ihren Staat gerne in den französisch-belgischen Block einfügen möchten. Selbstverständlich würde man so etwas in Paris gar nicht ungerne sehen.

In Finnland ging es am Montag hart auf hart zu. Es handelte sich um die Wahl des neuen Reichspräsidenten. Sie wurde im Parlament von 300 Wahlmännern vollzogen. Kandidaten waren: Tanner (Soz.), Svinhufvud (Lappo), Kallio (Agrarpartei), und Stahlberg (bürg. Linke). In der Stichwahl zwischen Stahlberg und Svinhufvud siegte letzterer mit 151 gegen 149 Stimmen. So hatte der Lappo gesiegt.

Es sind jetzt 5 Jahre, daß um den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gestritten wurde. Man war damals darüber einig, daß Deutschland nicht nur als Mitglied aufgenommen werde, sondern auch, daß es als Großmacht einen ständigen Ratssitz erhalte. Aber wer soll dann zurücktreten? Und wie sollen die nicht ständigen Ratssitze verteilt werden? Man erinnert sich der langwierigen Verhandlungen, die endlich zu dem Ergebnis führten, daß 14 Ratssitze geschaffen wurden. Nun wärmt Portugal den alten Kohl wieder auf. Wie schon auf der Vollversammlung 1930, hat es jetzt in einer Note an den Völkerbund gegen dessen „Verkalkung" Einspruch erhoben. Die 14 Ratssitze seien so fest auf bestimmte Wahlgruppen verteilt, daß eine ganze Reihe von Staaten niemals die Aussicht hätten, Mitglieder des Völkerbundsrates zu werden. Portugal beantragt, daß ein 15. Sitz im Völkerbundsrat geschaffen werde, der der Gruppe der Ausgeschlossenen, zu der gegenwärtig 11 europäische Staaten gehören, zuzuteilen wäre. Damit würde freilich das Zustandekommen der Einstimmigkeit, die satzungsgemäß für die Mehrheit der Beschlüsse nötig ist, noch mehr erschwert. Andererseits ist es auch bedenklich, daß so viele Mitgliedsstaaten für alle Zeiten von der Teilnahme am Völkerbundsrat ausgeschlossen werden. Diese „Diplomatenbörse", wie man den Rat auch nennt, ist zweifellos für die Gestaltung der internationalen Politik recht wichtig geworden.

Unsere deutsche Innenpolitik wird zurzeit ohne die nationale Opposition gemacht. Letztere ist ja aus dem Reichstag 151 Mann stark ausgezogen. Zunächst hat die Regierung Brüning es nicht schwer, ihre Anträge, namentlich den Reichshaushalt, durchzusetzen. Das wird aber anders, wenn der Haushalt des Reichsernährungsministeriums, des Reichswehrministers und die Arbeitslosenversicherung daran kommt. Ob da die Sozialdemokraten mitmachen, ist sehr fraglich. Wenn nicht, dann ist die Regierung gefährdet. Die preußische Regierung steht so wie so auf schwachen Füßen.

Denn das Volksbegehren des Stahlhelms hat sämtliche vaterländischen Verbände und die Parteien von der Volkspartei bis zu den Nationalsozialisten hinter sich. Letztere verlangen auch die sofortige Auflösung des Reichstags.

In der Auffassung der Berechtigung und der Zweckmäßigkeit des Auszugs der nationalen Opposition gehen die Ansichten auseinander. Die Linke behauptet, die Gegner hätten gar keinen Grund gehabt, über Verfassungsbruch zu klagen und deshalb den Reichstag zu verlassen. Die Beteiligten behaupten das Gegenteil: sie glauben sich vergewaltigt von der Mehrheit. So sei ihnen gar kein anderes Mittel übrig geblieben, als die Zusammenarbeit mit ihr zu verweigern. Tatsache ist jedenfalls, daß unser Parteiwesen noch nie seit Kriegsende so verbittert war wie heute, wo fast kein Tag vergeht, an dem es nicht da und dort zu tätlichen, ja zu blutigen Zusammenstößen zwischen den politischen Gegnern kommt. Unserem politischen Leben droht eine maßlose Verwilderung, die das Schlimmste befürchten läßt.

W. H.


**... mischen ?! Bitte! – aber: je weniger Bohnenkaffee und je mehr Kathreiner, desto vorteilhafter für Sie!**


## Warum Pelztierzucht?

von Direktor Georg Hothum, Augsburg.

Gold, Edelstein, Pelz sind nun einmal die begehrtesten Wertbegriffe aller Menschen und werden es auch bleiben als die seltensten und bestbezahltesten. Alle drei sind rar und gesucht und die Jagd nach ihnen wird immer resultatloser und schwieriger. Versucht wird Gold zu erzeugen — bis jetzt vergebens — Edelsteine werden künstlich erzeugt und Pelz dieser Weltfaktor wird in der freien Wildbahn immer rarer. Eine unemeßliche Goldquelle war früher das Pelzjägertum besonders in den wildreichen Staaten Amerika und Kanada.

Der Weltbedarf an Pelzen wie Silberfuchs, Nutria-Nerz als die Pelzjuwelen waren unermeßlich und bot den Pelzjägern eine sichere und bessere Einnahmequelle als Gold und Edelstein. Was Wunder, daß bei einem solchen Vernichtungskrieg in der freien Wildbahn das so begehrte Pelzwild immer seltener, ja heute auf dem Aussterbeetat steht.

## Die Mutter

Roman von Lola Stein.

42. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie konnte seine Freude nicht teilen. Er würde täglich ins Bureau des „Meteor" müssen und einige Stunden dort arbeiten. Er würde jeden Abend anwesend sein, gleichgültig, ob man vorher ins Theater ging oder nicht. Die hübschen geselligen Zusammenkünfte in ihrem Hause mußten ein Ende finden und vor allem ihr ungestörtes, ewiges Beisammensein mit dem geliebten Mann.

Sie ließ das Köpfchen hängen, sie war traurig.

Udo sprach ihr gut zu. „So kann das Leben ja nicht weiter gehen, Geliebtes. Ich habe meine Arbeit schmählich vernachlässigt. Wovon sollen wir leben, wovon soll ich berühmt werden, wenn ich nie ernstlich fleißig bin?"

„Du bist ja schon berühmt, Udo!"

„O nein. Ich bin in gewissen Kreisen der jungen Literatur und ihrer Freunde und Gönner bekannt, aber berühmt bin ich noch lange nicht. Doch ich will es werden."

„Aber das wirst du viel eher, wenn du eine große Arbeit schreibst, Udo. Und dann kann ich doch bei dir sein."

„Das wird auch kommen. Vorläufig ist mir der sichere Verdienst für die nächsten Monate sehr lieb. Komm, Geliebtes, sei froh, wie ich es bin. Wir wollen jetzt gehen und etwas Schönes für heute mittag einkaufen, ganz etwas Feines, damit auch Schatzi eine Freude hat."

„Warum hast du mir nie von der Carini erzählt?" fragte Uschi, als sie auf der Straße waren. „Ich wußte nicht, daß ihr sie so gut kennt."

„Es war ja kaum etwas zu erzählen," entgegnete er, wie es ihr schien, in leichter Verlegenheit. „Wir kennen so viele Schauspielerinnen. Und die Carini ist schon über ein Jahr von Berlin fort. Es lag also gar nicht nahe, von ihr zu reden."

„Sie scheint doch sehr befrundet mit euch zu sein, Udo, du hättest mir wohl von ihr sprechen können. Du hast sie sehr gern?"

„Sie ist ein lieber, lustiger, geistreicher Kamerad."

„Nicht mehr, Udo? War sie dir niemals mehr?"

„Wie seltsam du fragst, Kindchen. Nein, mehr ist mir die Carini niemals gewesen."

Er verschwieg absichtlich den kleinen Flirt, den er damals mit Ruth Carini gehabt hatte. Er kannte die rasende Eifersucht seiner Uschi auf alle Frauen, die in seiner Vergangenheit gewesen waren. Immer wieder hatte er ihr gesagt, daß keine eine wirkliche Rolle in seinem Dasein gespielt hatte vor ihr, aber dennoch war sie eifersichtig auf seine kleinen harmlosen Liebeleien auf gelegentliche Abenteuer und Flirts.

Eine kurze Zeit hatte die Carini ihn, weil sie es darauf anlegte, ihn in sich verliebt zu machen, weil sie raffiniert und kokett mit ihm spielte, gefesselt und ein wenig gelockt. Liebe und Leidenschaft war ihm auch damals fremd geblieben. Und als sie sich dann so schnell verlobte und abreiste, hatte es ihm wohl sehr leid getan, aber er hatte die charmante Plauderin, die anregende Gesellschafterin weit mehr vermißt als das Weib.

Das alles sagte er Uschi nicht; denn er wußte, sie würde noch heute eifersichtig auf diese kleine, harmlose Episode in seiner Vergangenheit sein. Und da die Carini nun oft zu ihm kommen wollte, um mit ihm zu arbeiten, so schien es ihm besser, Uschis Harmlosigkeit nicht zu trüben.

Pünktlich am nächsten Morgen kam Ruth Carini. Ellen war fortgegangen, um einzukaufen. Uschi öffnete die Tür. Die Schauspielerin gab der jungen Frau sehr flüchtig die Hand und ging dann sogleich im Straßenanzug in Udos Zimmer.

Sie schüttelte ihm die Hand, warf den Hut auf den Tisch, die Jacke auf die Chaiselongue, ihre Handschuhe auf einen Stuhl. „Gib mir eine Zigarette, Udo. Und dann los!"

Er reichte ihr das Gewünschte. „Immer noch die alte!" sagte er und räumte ihre Sachen zusammen, um sie hinauszutragen.

„Warum sollte ich mich wohl geändert haben?" fragte sie.

Als Uschi, die bisher still am Schreibtisch gelehnt hatte, nun Miene machte, sich an ihren gewohnten Platz in Udos Nähe zu setzen, sagte Ruth Carini.

„Aber ich kann natürlich nicht arbeiten, wenn ein fremder Mensch im Zimmer ist. Das werden Sie verstehen, Frau Holst."

Nein, Usch verstand es nicht. Udo sah es an ihrem verwunderten, beinahe unglücklichen Gesichtchen. Er erklärte:

„Uschi war immer in meinem Zimmer, während ich arbeitete, Ruth!"

„Darum hast du auch so wenig geleistet, mein Junge."

„Das entzieht sich wohl deiner Beurteilung," entgegnete er heftig. „Mir war Uschis Gegenwart notwendig zum Schaffen, ich brauche sie zur Inspiration."

„Nun, das mußt du halten, wie du willst, Udo. Bei unserer gemeinsamen Arbeit vertrage ich keinen Dritten. Das dürfte wohl ausschlaggebend sein."

„Ja, Liebling, dann mußt du also gehen."

(Fortsetzung folgt).


LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

In Erkenntnis dieser Tatsache haben Amerikaner und Kanadier den Versuch gewagt, die begehrtesten Pelzjäger einzufangen und Züchtigungsversuche zu machen. Das war entschieden keine falsche Spekulation und wird sie nie sein, denn im letzten Jahre hat Kanada allein an Pelzen dieser Art einen Umsatz von 15 072 244 Dollar zu verzeichnen. Man war gewiß auch bei uns in Deutschland auf diesem Zweig einer sicheren Geldquelle nicht untätig, denn wir haben jetzt ja noch eine Kapitalsausfuhr ins Ausland für Pelze in Höhe von ca. 80 Millionen Reichsmark jährlich— doch mindestens zu 75 Prozent ist bei uns die Pelztierzucht ganz verkehrt angefangen worden und bedarf einer gründlichen Läuterung. Geldfieber — Spekulantentum — rasches Reichwerden haben unnötig hohe Kapitalien flüssig machen lassen und um das Ziel zu erreichen hunderte unwiederbringliche Millionen nur zur Einfuhr von Zuchttieren uns opfern lassen. Nicht die Großbetriebe, wo die persönliche Kontrolle über eine Masse der Tiere fehlt, und schon im Vornherein das Ziel der Qualität einer Tierzucht fehlt, bringen den Erfolg, vielmehr wie z .B. die nordischen Länder, die mit Sicherheit arbeiten, der Kleinfarmbetrieb unter der persönlichen ständigen Kontrolle des Tierfreundes sind die Faktoren einer gesunden und sicheren Rentabilität. Nicht groß anfangen und klein aufhören sondern umgekehrt. Ja, das ist doch eigentlich nicht denkbar, sagt der Laie und vielleicht klingt es wie ein Märchen uns Deutschen, wenn der erfahrene Fachmann ihm sagen muß, daß eigentlich jeder, der nur ein kleines Fleckchen Erde besitzt, mag es auch noch so ein winziges Heimgärtchen sein aus irgendeiner Art Pelztierzucht sich eine sichere Einnahmequelle schaffen kann, wertvoller als eine Zucht von Gemüse, Blumen und anderen Dingen. Wichtig ist hier nur der fachmännische Rat und bereits in Deutschland akklimatisiertes allerbestes Qualitätsmaterial und ferner der Anschluß an eine Gemeinschaft der Verwertung von Nachzucht und Pelz. Man hat viel zu geringe Ahnung, auf welch kleinem Raum unsere besten Edelpelzträger mit sicherem Erfolg, wenn sie schon akklimatisiert sind, ja 100 prozentig und in Pelzqualität wesentlich besser als in der freien Wildbahn gezüchtet werden können. Z. B. Sumpfbiber — Nutria — da stellt man sich vor Sümpfe, große Wasserflächen. Nichts dergleichen, ein ganz einfaches Gehege mit kleinem Wasserbassin und ein ganze Familie Nutria läßt sich wohler gedeihen als im Sumpf der Heimat. Dazu hat Argentinien als Heimatland heute die Ausfuhr seines so wichtigen Pelztieres gesperrt, also sind wir Deutsche vorerst auf eigene Zucht angewiesen, eine Quelle für die kommenden Jahre, die nur beispielsweise erwähnt sein soll.

Ein wichtiger Pelzträger, der sogenannte Garant der Kürschnerindustrie ist dann das Kaninchen. Aus Kaninchenfellen verstand bisher die Kürschnerindustrie kurzerhand eben alles dem Publikum durch ihre Kunst vorzusetzen. Seal-Biberette-Imitationen jeder Art, alles eben Kunstfelle. Heute ist das schon anders und die Veredelungsindustrie, die Kunstfellerzeugung bangt bereits um ihre Existenz. Die Edelpelzkaninchenzucht, die Zucht von Naturedelfellen hat begonnen. Wenn hier einmal genügend Natur-Edelfelle vorhanden, auch selbst, wenn es Natur-Imitationen sind, ist eben das künstlich präparierte Fell erledigt. Ja, wir haben heute so edle Naturkaninchenfelle wie z. B. Nutria-Blau-Biber-Chin-Schwarzrexe und andere, die eine Zukunft haben, wenn sie in genügender Menge da sind, daß jedem, selbst dem weniger bemittelten Anfänger schon hierin, auch wenn er nur „Pelz" als Inbegriff einer Geldquelle des Verdienens, mit bescheidenen Anfängen eine gute Zukunft sich schaffen kann. Auch sonstige Edelpelzkaninchenrassen Imitationen naturell wie Silberfuchskaninchen, Braunfuchskaninchen, andere Fuchskaninchenrassen täuschend ähnlich Marder-Opossumkaninchen sind Grundlagen, vom Kleinen zum Großen zu kommen. Sollten wir Deutsche hoch kommen, dann übersehen wir nicht Quellen, die richtig und rechtzeitig ausgenützt nicht nur deutsches Volksvermögen, sondern dem Tierfreund, mag er in Land oder Stadt sitzen, selbst eine Quelle des Erwerbes oder Nebenverdienstes bieten.

## Neue Staatskassenordnung in Württemberg

Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt:

Das Staatsministerium hat am 9. Februar 1931 eine Staatskassenordnung erlassen, die demnächst im Regierungsblatt erscheinen wird.

Die bisherigen zahlreichen Bestimmungen über das staatliche Kassen- und Rechnungswesen — im Lauf von über 100 Jahren ergangen und nie zusammengefaßt — waren lückenhaft und unübersichtlich geworden und sind vielfach veraltet. Das Bedürfnis nach klaren und einheitlichen Vorschriften trat deshalb immer stärker hervor. Die neue Staatskassenordnung regelt das ganze staatliche Kassen- und Rechnungswesen den Erfordernissen der Zeit entsprechend. Das umfangreiche Werk wurde vom Finanzministerium unter Mitwirkung von Kassen- und Rechnungssachverständigen aller Staatsverwaltungen entworfen. Es gliedert sich in 6 Bücher mit zusammen 189 Paragraphen, dazu kommen 24 Anlagen und 19 Muster.

Der Zweck der Staatskassenordnung ist, insbesondere zu erreichen, daß für alle Kassen die notwendigen Kassen- und Rechnungsbestimmungen vorhanden sind, was bisher nicht durchweg der Fall war; die Bestimmungen übersichtlich zusammenzufassen; Vorsorge zu treffen, daß das Kassen- und Rechnungswesen möglichst gut und treu besorgt wird; dessen Einheitlichkeit in dem gebotenen Maß zu erreichen und endlich die staatlichen Geldmittel straff zusammenzufassen. Die Staatskassenordnung hat die bisher in Württemberg als zweckmäßig erkannten Bestimmungen soweit wie möglich beibehalten, aber auch manches Neue eingeführt. Auch Vorschriften des Reichs und anderer Länder wurden verwertet, soweit sie für unsere Verhältnisse geeignet erschienen.

Außer den Grundvorschriften sind auch zahlreiche Einzelbestimmungen des Vollzugs aufgenommen worden, um zu vermeiden, daß jede Verwaltung die gleichen umfangreichen Einzelheiten für sich zu regeln hat. Andererseits trägt die Staatskassenordnung den Bedürfnissen der verschiedenen Verwaltungen Rechnung und läßt ihnen hinreichend Spielraum für die Vielgestaltigkeit ihrer Aufgaben. Auf einfache, leicht verständliche Sprache wurde besonderer Wert gelegt. Der Aufbau ist klar und übersichtlich, was die Benützung erleichtert. Das Finanzminierium wird demnächst Handstücke mit einem Sachverzeichnis nach Buchstabenfolge herausgeben. An Hand der Staatskassenordnung können sich künftig auch die neu in den Kassendienst eintretenden Kräfte, die Stellvertreter usw. rasch in ihre Aufgaben einarbeiten. Ferner ermöglicht sie auch den Beamten, die nur gelegentlich mit Kassen- und Rechnungssachen zu tun haben, das rasche Endringen in den Stoff. Mit der Staatskassenordnung ist die Sammlung des württembergischen Rechts, die seit 1924 betrieben wird, um ein gutes Stück vorwärts geschritten.

## Sport

**Wintersportsonderzüge.** Am Sonntag, 22. Februar, verkehren Wintersportsonderzüge nach Weißenstein (Kaltes Feld), Oberlenningen, Lichtenstein-Kleinengstingen und nach Urach.

## Handel und Verkehr

### Die deutschen Reparationszahlungen an England

Der englische Schatzkanzler Snowden teilte im Unterhause auf Anfrage mit, daß das britische Reich an deutscher Reparation en vom 1. September 1930 bis 15. Februar 1931 an Einnahmen zu verzeichnen hatte: 1. auf Grund des Recovery-Act 4 680 500 Pfund, 2. durch Bartransfer 4 309 700 Pfund, 3. Eingänge aus Frankreich, Italien und Belgien gemäß den Haager Abkommen in Ergänzung des Anteils des Vereinigten Königreichs an den deutschen Zahlungen 706 300 Pfund, zusammen 9 696 500 Pfund.

Ueber diese Summe wurde wie folgt verfügt: An Großbritannien für Reparationen 8 022 100 Pfund, an die übrigen Länder des britischen Reichs für Reparationen 1 259 100 Pfund, Zinsen der deutschen 5proz. Anleihe 1930 406 700 Pfund, Vergütung an die BIZ. 8600 Pfund.

Kropf Satthals, Drüsenschwellungen
Kloster Indersdorfer Kropfbalsam. Altbewährt u. empfohlen. Zahlreiche Dankschreiben. 1 Flasche = M 3.–. Zu haben in allen Apotheken. Fabrikation und Versand Kloster-Apotheke, Kloster Indersdorf 198 (Oberbay.

Gegen Husten und Katarrh
nur die bewährten
Schorndorfer Lakritzen
das beste für Redner und Sänger. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Öffentlicher Brief an die Württembergia

Ich betrachte es als meine Pflicht, der **Württembergia Bau- und Hypotheken-Entschuldungs- G. m. b. H., Stuttgart,** Charlottenstraße 8, hiermit öffentlich meinen Dank für die mir erwiesene Hilfe auszusprechen.

Ich bestätige hiermit, durch die Württembergia nach kurzer Wartezeit einen Betrag von

**RM. 17000.-**

ausbezahlt erhalten zu haben und sind mir durch diese Auszahlung meine Grundstücke erhalten geblieben.

Alle diejenigen, welche bei einer Bausparkasse abschließen wollen, erhalten durch mich restlose Aufklärung.

**Jakob Hofmann**
Photographisches Atelier
**Nördlingen,** Telephon 351.


### Stillegung der Hütte Ruhrort-Meiderich unvermeidlich

In der heute vormittag in Düsseldorf abgehaltenen Besprechung zwischen dem Arbeitgeberverband Nord-West und den Gewerkschaften erklärten sich die Freien, Christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften gegen eine außertarifliche Vereinbarung auf der Grundlage des Vorschlages der Vereinigten Stahlwerke zur Fortführung der Hütte Ruhrort-Meiderich. Die Werksleitung steht auf dem Standpunkt, daß ihr, um sich nicht den Folgen eines Tarifbruchs auszusetzen, durch die Haltung der Gewerkschaften die Weiterführung der Hütte Ruhrort-Meiderich unmöglich werde. Von 1000 Angestellten und 6000 Arbeitern haben sich in der Urabstimmung 4538 für Annahme der Verwaltungsvorschläge ausgesprochen.

**Berliner Dollarkurs,** 20. Febr. 4,204 G., 4,212 B.
Dt. Abl.-Anl. 53.40.
Dt. Abl.-Anl. ohne Ausl. 5.40.
**Berliner Geldmarkt,** 20. Febr. Tagesgeld 4,75—6,75 v. H.

**Privatdiskont** 4,875 v. H. kurz und lang.

**Holländische Lokomotivenbestellung in Deutschland.** Die Niederländischen Eisenbahnen haben kürzlich die Lieferung von 12 Lokomotiven vergeben. Die holländische Eisenbahnmaterialfabrik Werkspoor machte ein Angebot von 90 000 Gulden, Henschel-Kassel von 75 000 und Schwartzkopff-Berlin von 65 000 Gulden je Lokomotive. Werkspoor setzte daraufhin ihr Angebot auf 75 000 Gulden herab. Als wegen des bedeutenden Preisunterschieds Schwartzkopff den Zuschlag erhielt, erhob Werkspoor Beschwerde gegen das deutsche Dumping mit der Begründung, die 75 000 Gulden decken nur die eigenen Herstellungskosten; unter diesem Preis könne nur mit Verlust geliefert werden.

**Holländische Kohlenausbeute aus deutscher Erde.** Die Zivilkammer in Maastricht verhandelte über eine Klage, die Deutschland gegen die Domanialgrube in Kirchrath erhoben hatte. Die Domanialgrube hatte Flöze unter der deutschen Grenze ausgebeutet. Aus den Staatsverträgen des Wiener Kongresses von 1815 leitete Holland das Recht der Ausbeutung der Flöze bis zum Wurmbett. Die Wurm fließt einige hundert Meter neben der Landstraße auf deutschem Gebiet, so daß also Holland Kohle aus deutscher Erde gewinnt und erst auf holländischem Gebiet zutage bringt. Es bestand somit die Frage, ob Holland diese Kohle an Deutschland bezahlen müsse. Das Urteil, das für das Grubenrecht von großer Bedeutung ist, steht noch aus.

**Für Ermäßigung der Auslandspostiarife in Europa.** Ein Ausschuß der Internationalen Handelskammer hat die Frage eines Europa-Postabkommens geprüft, um für den Postverkehr innerhalb der Länder Europas eine einheitliche Ermäßigung der Auslandstarife einzuführen. Die Frage soll auf einer europäischen Postkonferenz weiter behandelt werden.

**Die Kammgarn-Spinnerei Bietigheim** schließt für 1930 mit einem Reingewinn von 209 710 Mark ab (einschl. des Vortrags von 1929 von 55 551 Mark). Der HV. am 27. März wird die Verteilung einer Dividende von 8 Proz. auf das AK. von 1 800 000 Mark und ein Vortrag von 56 298 Mk. auf neue Rechnung vorgeschlagen.

•

**Zahlungseinstellung.** Emil Gerdts, Fabrik gummi-elastischer Waren (Hosenträger usw.) in Wuppertal-Elberfeld. — Textilwarenhandlung Hirsch u. Wistinetzki A.-G. Elberfeld.

Sie brauchen ein Fahrrad, welches Sie auf allen Wegen und bei jeder Witterung fahren können, viele Jahre aushält, spielend leicht läuft und dabei nicht teuer ist. Überzeugen auch Sie sich: Edelweißrad ist gut und billig. Ein wirklich haltbares und leichtlaufendes Rad zu niedrigem Preis. Bisher über ½ Million geliefert. In jedem Ort, in jedem Land ist über 30 Jahre Edelweiß-Decker bekannt. Katalog 130 kostenlos.
**Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 55**
In Fahrradhandlung, nicht erhältl., sondern nur von uns od. uns. Vertretern
Jetzt billigere Preise

Neo-Ballistol-Klever
Vor dem Kriege patentiert im In- und Auslande.
**Desinficiens.** Unentbehrlich für Mensch, Tier und Pflanze. Tötet Eiter- und Wundbazillen gem. Prosp. II und regt Gewebsneubildung hervorragend an. Radikalmittel gegen alle Pflanzenschädlinge. **Ungeziefer, Blutlaus, Monilia** usw. gem. Prosp.
Weltliteratur gratis und franko. In Apoth., Drogerien, sodw. und Waffen-Geschäften, sonst von Fabrik
**Chem. Fabrik F. W. Klever, Köln.**


# Die Mutter

Roman von Lola Stein.

43. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die junge Frau nickte schweigend. Ein Würgen saß ihr in der Kehle. Warum ließ Udo sich von dieser unsympathischen Fremden tyrannisieren? Warum mußte sie das Feld vor ihr räumen? Warum verzichtete er nicht lieber auf Ruth Carinis Mitarbeiterschaft?

Sie wußte ja, daß er sich viel von ihrer gemeinsamen Tätigkeit versprach. Sie wußte, wie die Aussicht ihn lockte, endlich wieder etwas mehr zu verdienen. Die schreckliche Geldentwertung, in der man lebte, durch höhere Einnahmen wenigstens einigermaßen auszugleichen. Ruth Carini war eine große Chance für ihn. Ellen und Udo hielten ungeheuer viel von ihrer starken Begabung. Beide nannten die Künstlerin genial. Sie war es vielleicht. Aber dennoch —

Alle Gründe, die der Verstand Uschi sagte, wurden übertönt von ihrem dummen, ungebärdigen eifersüchtigen Herzen. Udo mit dieser pikanten, raffinierten Frau allein lassen, selbst verschwinden zu müssen, schien ihr unendlich hart und ungerecht.

Udo war ärgerlich, nachdem seine kleine Frau das Zimmer verlassen hatte. Die Carini sah es. Sie beobachtete ihn. Jetzt war erst recht keine Stimmung für den Anfang ihrer Arbeit. Das fühlte sie wohl. Und darum sagte sie:

„Weißt du eigentlich, Udo, daß Schatzi leidet?"

Er wandte ihr ruckhaft seinen dunklen Kopf zu. „Was sagst du da, Ruth? Schatzi leidet? Warum?"

Deine Frage zeigt mir, wie naiv und — egoistisch du bist, mein Junge. So habe ich es mir gedacht. Du lebst in herrlicher Ahnungslosigkeit neben dem besten, edelsten, aufopferndsten Menschen dahin und siehst nicht einmal, daß er Sorgen und Kummer hat."

Udo wurde nervös. „Willst du nicht deutlicher sprechen, Ruth?"

Noch deutlicher? Ich denke, ich hätte dir eigentlich genug gesagt. Du vernachlässigst deine Mutter seit deiner Heirat in schmählichster Weise."

„Hat sie dir das gesagt? Sich beklagt?" Er spielte ungeduldig mit einem Papiermesser. Seine Stimme war belegt. Er kämpfte mit einer starken Verlegenheit.

„Ich fand sie gestern verändert, Udo. Versorgt, bedrückt. Sie wollte zuerst nicht mit der Sprache heraus. Aber schließlich habe ich doch manches aus ihr hervorgedrängt. Und du bist wirklich wie blind und taub neben ihr hergegangen und hast nur dich und deine Verliebtheit beachtet? Udo, Udo, wer hätte das von dir gedach!"

„Du sprichst, als ob ich ein Verbrechen begangen hätte!" rief er heftig. Sie aber meinte gelassen:

„In meinen Augen hast du es auch getan, mein Junge."

„Weil ich mich verheiratete!" Es ist ja herrlich, Ruth, so zu reden!"

„Nicht weil du dich verheiratetest, sondern weil du über Ehe und Frau alles andere vergaßest. Auch die Mutter, deinen Kameraden und besten Freund. Die alles immer für dich geopfert hat, die deinetwegen alleingeblieben ist, auf jedes Frauenglück verzichtet hat. Sie hast du plötzlich an die zweite, ach, was sage ich, an eine ganz untergeordnete Stelle gerückt. Sie war dir mit einem Male nicht mehr wichtig."

Udo ging jetzt erregt, mit großen Schritten, durch das Zimmer.

„So wie du die Dinge darstellst, sind sie nicht. Hat Schatzi sie dir so geschildert?"

„Nein, aber ich hörte dies alles aus ihren viel rücksichtsvolleren, viel vorsichtigeren Worten heraus. Sie wäre außer sich, wüßte sie, daß ich jetzt mit dir über sie spreche. Sie will das nicht. Aber ich hielt es für meine Pflicht."

Er setzte sich wieder an den Schreibtisch. Versank in Sinnen. Hatte Ruth mit ihren Vorwürfen recht? War er zu egoistisch gewesen? Hatte er wirklich nur an sich selbst gedacht?

Ja, es mußte schwer für Schatzi gewesen sein, mit einer fremden, mit einer jungen Frau zu teilen. Teilen? War es denn eine Teilung gewesen. Wenn er aufrichtig sein wollte, so hatte er Uschi ganz gehört, und für die Mutter war kaum noch Platz in seinen Gedanken und in seinen Tagen gewesen.

„Aber ich liebe sie doch nicht weniger!" sagte er jetzt, aus seinem Grübeln heraus, wie ein verzogener Junge.

Die Carini lächelte. „Das bildest du dir nur ein. Die Liebe zur Mutter ist bei dir zurückgetreten vor der Leidenschaft zur Geliebten. Mache dir das nur einmal richtig klar, Udo. Denke, wie dir zumute gewesen wäre, wenn dir die Mutter in früheren Jahren einmal einen Stiefvater ins Haus gebracht hätte, dem ihre ganze Liebe, ihre Zärtlichkeit, ihr ganzes Wesen gehörte. Wie hättest du dich wohl damit abgefunden.?"

„Das ist ganz etwas anderes, Ruth!"

„O nein," beharrte sie, „es ist genau dasselbe."

„Daß die Elterne ihr Kinder an einen anderen Menschen verlieren, ist die Norm. Daß man Stiefeltern bekommt, Gott sei Dank nicht."

(Fortsetzung folgt).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw